

Fantasy in Kinder- und Jugendliteratur

Fantasy ist in.

Auf der Spiegelbestsellerliste Nr. 18 (April 2009) sind von 25 Belletristik-Hardcovertiteln allein 11 aus dem Bereich von Fantasy, und zwar exklusive Harry Potter. Wir finden 5 Titel von Stephenie Meyer und ihrer Vampirserie, die auch Platz 1 und 2 der Liste belegt, 3 Titel von Cornelia Funke und ihrer Tintenherz-Serie, 1 Titel von Christopher Paolini aus seiner Drachen-Sequenz Eragon, 1 Titel von Eoin Colfer aus seiner Artemis Fowl-Serie und 1 Titel von Michael Peinkofers Orks-Serie. Fantasy wird von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen gelesen. Warum also versinken so viele scheinbar zunehmend in einer Scheinwelt? Und sollten wir uns über diese Form von Eskapismus Gedanken machen?

Die Antwort: Fantasy zu lesen macht Spaß. Schon immer waren Märchen und Übersinnliches Teil unserer Lesekultur, angefangen von Legenden in der Bibel, über die Literatur des Mittelalters, in der es vor Riesen, Zwergen und Drachen wimmelt, hin zu Grimms und anderen Märchen der Romantik. Heutzutage, wo Deutschland in der Lesekompetenz im internationalen Vergleich eher mittelmäßig da steht, kann die Schule auf kein Medium verzichten, um Lesemotivation und Lesekompetenz zu steigern.

In Zusammenhang mit Fantasy ist in dem klugen Aufsatz von Maren Bonacker¹ auch von einer emotionalen Dimension der Lesekompetenz die Rede sowie von teils repetitiven, also sich wiederholenden Mustern, was gerade bei den eher ungeübten Lesern eine Zugangshilfe sein kann.

Um eine weitere Lanze für dieses Genre zu brechen, möchte ich anhand einiger Beispiele aus AJuM-Rezensionen ausschnittsweise untersuchen, ob sich vielleicht sogar in den letzten Jahren etwas in der Fantasy-Literatur getan hat, das die krasse Gegensätzlichkeit zu realistischer Literatur abmildert. Gibt es Hinweise darauf, dass sie die beiden Pole annähern? Und wenn ja, können wir das als zusätzlichen Impuls nutzen, um im Unterricht häufiger auf dieses Genre zurückzugreifen?

¹ Maren Bonacker: Eskapismus Schmutz und Schund?! *in* Juventa: Zauberland und Tintenwelt. Beiträge Jugendliteratur und Medien, Beiheft, 2006

Erste Gruppe

Romane, die ausschließlich in einer fantastischen Welt spielen

Hilary Bell: Der Zorn der Kobolde. dtv 2006



Ein Mädchen wendet sich von einem machthungrigen Männer/Zauberer/Religions-Regime ab, das verantwortlich für den Tod der Mutter ist. Es entzieht sich der Gesellschaft und wird eine Art Undergroundkämpferin und Anführerin einer Gruppe von Ausgestoßenen (Kobolden). Die Zeit vergeht, und plötzlich wird aus der Fantasygeschichte, die man durchaus als politische Allegorie lesen kann, ein Märchen, in dem sich die junge Frau in ihren Retter, einen Prinzen verliebt.

Der erfolgsversprechende Ansatz wird zugunsten eines flachen Happy Ends aufgegeben.

Annette John: Das Geheimnis des Rosenhauses. Beltz 2007



Die elfjährige Lulu und ihre beiden Geschwister ziehen mit ihrer Mutter, der Hexe Graviata, an den Königshof in der Stadt. Doch die Familie gerät in eine Intrige, Graviata wird verhaftet, und Lulu und ihre Geschwister sind auf sich gestellt. Sie treffen auf ihre Väter und finden die Wahrheit über das Rosenhaus heraus, in dem eine grausame Hexe aus dem Blut von Kindern rote Rosen der ewigen Jugend gezüchtet hat.

Dieser Hexenroman räumt mit einigen Klischees erfrischend auf. So hat die Hexe Graviata vier Kinder, je zwei von zwei Männern, konnte sich jedoch nicht dazu durchringen, mit diesen Männern zusammenzubleiben. Leicht ironisch wird hier die These aufgestellt, dass Hexen überzeugte Befürworterinnen des Matriarchats sind, was weder den Frauen noch den Kindern schadet. Ebenfalls ironisch wird mit dem Streben nach ewiger Jugend und Schönheit umgegangen.

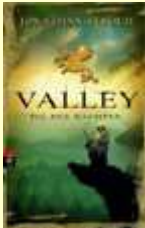
C. M. Cornish: Monster Blood Tattoo. Hanser 2007



Für Rosamund, den Waisenjungen mit dem irreführenden Namen, geht die behütete Zeit im Findelheim zu Ende. Er will sich einschiffen und zu den Laternenanzündern fahren, um eine Ausbildung zu beginnen. Doch er erwischt das falsche Schiff und gelangt in die Gegend, in der gefährliche Monster einsamen Wanderern auflauern. Zum Glück trifft er dabei die geheimnisvolle Monsterbekämpferin Lady Europa. Aber auf ihrem gemeinsamen Weg wachsen Rosamunds Zweifel, ob die Monster wirklich so schlimm sind.

Fantastisches Abenteuer mit vielen Einfällen aber ohne tieferen Sinn, als Trilogie geplant.

Jonathan Stroud: Valley, das Tal der Wächter. cbj 2009



Stroud ist ein bekannter britischer Fantasy-Autor, der seinen Durchbruch mit der Trilogie um den frechen Dschinn Bartimäus hatte, die in London spielt. Sein neuer Roman setzt einen anderen Schwerpunkt: Wir finden uns in einem abgeschiedenen Tal wieder, das an die Örtlichkeiten von Astrid Lindgrens Brüder Löwenherz, auch an Ronja Räubertochter erinnert. Ein edda-artiger Heldenmythos voll nordischer Namensgebungen herrscht hier, es gibt keinen Gott, sondern Ausrufe wie „Sven sei Dank!“ oder „Arne sei Dank!“, je nachdem, aus welchem Heldenhaus man stammt. Man kann, aber man muss nicht einen tieferen Sinn in all dem suchen, der mit Fragen eingeleitet werden könnte wie: Brauchen wir Helden? Brauchen wir Götter? Was, wen jemand in die Ferne will und nicht darf? Und was ist schlimmer: Die Mauer um uns herum – oder die Mauer in den eigenen Köpfen? Und funktioniert eine pazifistische Gesellschaft, in der alle Judikative von den Frauen ausgeht?

Fazit bei dieser Einordnung: Literarisch so gut, wie der Autorin/die Autorin schreiben kann, inhaltlich eine starke Tendenz zu polarisierten Darstellungen von Gut-Böse, Mann-Frau, Menschen-Götter, Menschen-Monster.

Zweite Gruppe:

Romane, in denen die Übergänge von Fantasy und Realismus fließend sind

Lian Hearn: Der Clan der Otori. Carlsen, erschienen zwischen 2002 und 2007



Diese Serie umfasst fünf Bücher, die von einem imaginären Land in einer feudalen Epoche erzählen. Weder der Schauplatz noch das Zeitalter sollen mit einer wahren historischen Epoche übereinstimmen, obwohl Anklänge an viele japanische Sitten und Traditionen zu finden sind und Landschaft und Jahreszeiten den japanischen entsprechen.

Michelle Paver: Seelenesser (Teil 3, Chronik der dunklen Wälder). cbj 2009



„Seelenesser“ ist der dritte von insgesamt sechs Romanen, in deren Mittelpunkt der Junge Torak, sein wölfischer Gefährte und das Mädchen Renn stehen. Die Handlung spielt in der Steinzeit, vor 6000 Jahren, in der die Bindung zur Natur und zur Tierwelt aus existenziellen Gründen enger und gleichzeitig, durch die Unmittelbarkeit der Elemente bedingt, auch gefährlicher war. Die Aufnahme von fantastisch-dämonischen Elementen, die zum Ende des Romans hin das Geschehen beherrschen, erscheint wie ein Kompromiss zum herrschenden Zeitgeschmack. Dabei scheint der Überlebenskampf in jener Zeit auch ohne Anrufung der Dämonen zwecks Übernahme aller Clans aufregend genug.

Fazit bei dieser Einordnung: Magische und reale Welt sind nicht klar voneinander geteilt, Gegenüberstellungen werden erschwert, Unterhaltungswert ist hoch, der faktische Informationswert geringer, die Identifikation geht ebenso wie in der ersten Gruppe in Richtung Held/Heldin.

Dritte Gruppe:

Romane, die zunächst in der realen Welt spielen und in der die handelnden Person erst im Laufe der Handlung in die Fantasy-Welt überwechseln

Cassandra Clare: City of Bones (Teil 1, Chroniken der Unterwelt). Arena 2008



Die 15-jährige Clary lebt mit ihrer Mutter in New York. Eines Abends wird sie in einer Disco Zeuge eines Mordes. Doch das Opfer verschwindet einfach: Es war ein böser Dämon, vernichtet von einer Gruppe junger Schattenjäger. Plötzlich wird Clary eine von ihnen, angeführt von dem coolen Jace. Auf der Suche nach ihrer entführten Mutter, die ebenfalls magische Kräfte besitzt, dringt Clary immer tiefer in eine geheimnisvolle Fantasywelt ein. Die junge Autorin aus New York schildert voller Fantasie, mit einigem Wortwitz und vielen literarischen Zitaten eine Welt, die, einer Folie gleich, das echte New York überlagert, was in einem kleinen Stadtplan am Ende des Buches gipfelt: Manhattan mitsamt seiner Schlupfwinkel für Über- und Unterirdische.

Sally Gardner: Ich, Coriander. Omnibus 2008



London im 17. Jahrhundert: Coriander Hobie verlebt eine glückliche Kindheit, die mit dem unerwarteten Tod ihrer Mutter endet. Der Vater heiratet eine ebenso hässliche wie grausame Frau, die dem Prediger Arise hörig ist, der wiederum ein Anhänger Oliver Cromwells ist. Für Coriander beginnt ein Martyrium. Als sie eines Tages in eine Truhe gesperrt wird, stirbt sie nicht, sondern gelangt in ein Feenreich. Hier liegen die Ursprünge ihrer Mutter, und es erwartet sie die Aufgabe, dieses bedrohte Reich zu retten. Ausführliche Geschichtsinfos, Realismus überzeugender als Fantasy.

Kerstin Gier: Rubinrot. Arena 2009



Zur Überraschung der gesamten versnobten Familie hat nicht die schöne Charlotte das seltene Zeitreise-Gen geerbt, sondern deren witzige, aber längst nicht so makellose Cousine Gwendolyn. Ihre erste Zeitreise führt sie ins altertümlichen London. Nach zwanzig Minuten ist der Spuk zwar vorbei, dafür aber die Familie in Aufruhr. Denn nun ist es an Gwen, zusammen mit Gideon, einem ebenso gut aussehenden wie arroganten Jungen, gezielt in die Vergangenheit reisen, um dort eine geheime Mission zu erfüllen.

Routinierte, romantische Unterhaltung mit eingeschränkten Geschichtsinformationen.

Antonia Michaelis: Laura und der Silberwolf. Fischer TB 2008



Laura liegt mit Leukämie im Krankenhaus. Ihr Vater erzählt ihr Geschichten über das Eisland, und eines Tages tritt sie durch die schneeweiße Wand in dieses Land. Hier ist sie gesund und trifft auf den Jungen Linusch, dessen Vater eines Tages verschwand, während er Jagd auf den Silberwolf machte. Ein fantastisches Abenteuer beginnt für Laura und Linusch, als sie den Wolf suchen, unterbrochen von den Tagen, in denen Laura sich in ihrem Krankenzimmer wiederfindet. Wunderbare Wortschöpfungen: Eiskunstsäufer, Tiefkühe aus dem Tiefkühfach, Renfriere und der Bibber. Die Autorin, die selbst Medizinerin ist und behutsam Einblicke in die Krebserkrankung und -therapie gibt, verzichtet völlig auf Sentimentalität. Nicht die Krankheit steht im Mittelpunkt, sondern das, was dagegen hilft: Freundschaft und Fantasie. Sehr wortgewitzt, empathisch, aber nicht sentimental.

Guillaume Prévost: Die steinerne Pforte (1. Teil der Serie Das Buch der Zeit). Arena 2007



Sams Vater Allan ist verschwunden. Auf der Suche nach ihm findet Sam in seinem Buchladen eine antike Münze und einen seltsam geformten Stein. Als er die Münze auf den Stein legt, beginnt für ihn eine spannende Zeitreise: in die Zeit der Wikinger, des 1. Weltkrieges, ins alte Ägypten, ins mittelalterliche Flandern. Sam und seine schlaue Cousine Lili vermuten, dass Allan in der Vergangenheit festgehalten wird. In einem Buch über das Draculaschloss in der Walachei entdecken sie einen Hinweis – Ende des ersten Bandes. Fortsetzungen geplant. Zeitreise mithilfe fantastischer Elemente.

Fazit bei dieser Einordnung: Bei einer fantastischen Zeitreise bietet sich eine Gegenüberstellung der heutigen Zeit zu früherer Zeit mit „wahren“ historischen Elementen an. Der Übergang in die Fantasy-Welt ist häufig durch Flucht vor Krankheit oder Tod bedingt, kann auch der Welten übergreifenden Suche nach Vermissten dienen. Besonders reizvoll ist der Moment, in dem die Fantasy-Welt betreten wird, wie z. B. der Gang durch die Schranktür in der Narnia-Reihe oder Harry Potters Weg durch die Absperrung zu Gleis 9 $\frac{3}{4}$.

Sowohl Harry Potter als auch die Tintenherz-Trilogie gehören in diese Gruppe, ebenso Stephenie Meyers Bis(s)-Serie, und, älteren Datums, Michael Endes *Unendliche Geschichte* sowie Astrid Lindgrens *Brüder Löwenherz* und *Mio, mein Mio*.

Diese Gruppe hat neben der Darstellung beider Welten auch das höchste Identifikationspotenzial für den Leser, da er zumindest mit einer Welt vertraut ist.

Auffällig ist, dass gerade in der Welt der Fantasy-Literatur Fortsetzungen besonders häufig sind. Das spricht einerseits für die Leseförderung: Gefällt der erste Band, wird man wahrscheinlich auch die folgenden lesen. Andererseits aber stellt es auch die Frage nach der Einmaligkeit jedes Romans. Manche Reihen sind bereits von Anfang an auf eine bestimmte Anzahl angelegt, z. B. Harry Potter, bei anderen hat man das Gefühl, dass nach dem ersten einsetzenden Erfolg der Autor/die Autorin das Eisen schmiedet, solange es heiß ist.

Der Unterrichtseinsatz erscheint mir, wegen seines höheren Realismusanteils, generell bei der dritten Gruppe am sinnvollsten.

Aber in *einer* Hinsicht sind fantastische und realistische Jugendromane identisch:

Beide Genres leben von den literarischen Fähigkeiten des Autors.

Tania Krätschmar

für

© www.julim-journal.de